

# Ich kann nicht alles haben

Ein überraschender Anruf während einer Besprechung im Büro: „Kommen Sie bitte gleich ins Betreute Wohnen. Ihr Vater hatte einen Schwächeanfall.“

In den nächsten zwei Wochen wird unser Zeitbudget durcheinander gewirbelt. Ein „Plan B“ muss her; mein Vater braucht Begleitung zu mehreren Arztterminen, muss sogar ins Krankenhaus, und meine Mutter braucht ohne ihn viel Zeit, Geduld und Unterstützung. Mit vereinten Kräften bekommen wir die Lage in den Griff. Mein Mann verschiebt Termine, ich nehme Überstunden ausgleich, für eine Woche reist mein Sohn an, um nach Opa und Oma zu schauen; gut, dass er noch Ferien hat. Zudem erhalten wir „externe“ Unterstützung. Der Pflegedienst kommt kurzfristig täglich, eine Nachbarin schaut ab und zu bei meiner Mutter vorbei.

Ich liebe meine Familie, ich liebe meine Arbeit, und ich liebe es, ab und zu eine Runde zu laufen, Freunde zu treffen und Saxophon zu spielen. Im „Normalbetrieb“ passt das mal mehr, mal weniger. Jetzt wird daraus ein Balanceakt bis an die Grenzen meiner Belastbarkeit.

Das Leben mit Kindern oder mit alten Menschen ist selten kompatibel mit dem Takt, den die Arbeitswelt vorgibt. „Gute“ ArbeitnehmerInnen sind zeitlich, örtlich und inhaltlich flexibel und ständig erreichbar. Und auch in Familien gibt es oft Überraschungen, die Flexibilität, Erreichbarkeit und zudem menschliche Nähe erfordern.

Ich brauche deshalb zuerst eine realistische Einschätzung unserer Ressourcen. Wie viel Chaos halte

ich aus? Oder brauche ich zu meinem Glück klare Verhältnisse? Was brauchen meine Kinder in welchem Alter? Was können mein Partner und andere Familienmitglieder beitragen zur Bewältigung des Alltags und von außerplanmäßigen Belastungen? Das ist mir wichtig: Frauen dürfen nicht länger die Hauptlasten tragen beim Balanceakt von Familie und Beruf! Finden wir Hilfe bei Verwandten, Freunden, öffentlichen Einrichtungen?

Langfristig brauche ich gute Entscheidungen und gute familienunterstützende Angebote von Politik, Kirchen und Arbeitgebern, die zu uns passen und die Schwächsten (Kinder und Hochbetagte) nicht aus den Augen verlieren. Ohne Kompromisse geht das nicht; ich kann nicht alles haben. Manchmal muss ich unbequeme Lösungen in Kauf nehmen und gegen den Mainstream schwimmen.



Ein Rest an Chaos und Überraschung wird trotzdem bleiben. Manchmal „Gott sei Dank“ und manchmal „um Himmels Willen“.

Ich wünsche Ihnen dazu hilfreiche Anregungen durch die Beiträge in diesem Heft und vor allem auch eine gute Portion Gelassenheit.

*Ingrid Schell*

Ingrid Schell

